

MADELEINE DELBRËL
Fahrrad-Spiritualität
(1945/50)

„Immer weiter!“ sagst du zu uns in allen Kurven des Evangeliums.
Um die Richtung auf dich zu behalten,
müssen wir immer weitergehen, selbst wenn unsere Trägheit verweilen möchte.

Du hast dir für uns ein seltsames Gleichgewicht ausgedacht,
ein Gleichgewicht, in das man nicht hineinkommt
und das man nicht halten kann,
es sei denn in der Bewegung, im schwungvollen Voran.

Es ist wie mit einem Fahrrad,
das sich nur gerade hält, wenn es fährt;
es lehnt schief an der Wand,
bis man es zwischen die Beine nimmt
und davonbraust.

Der Mensch
befindet sich in einem schwindelerregenden, allgemeinen Ungleichgewicht;
sobald wir uns hinsetzen, um es zu betrachten,
neigt sich unser Leben und fällt.

Wir können uns nur aufrecht halten,
wenn wir weitergehen,
wenn wir uns hineinwerfen in das Abenteuer verzehrender Liebe.

Die meisten Heiligen, die uns als Vorbilder gegeben sind,
hatten eine Art geistlicher Versicherung hinter sich,
die sie schützte gegen Krankheit und Gefahr
und sich sogar auf ihre geistlichen Kinder erstreckte.

Sie hatten feste Gebetszeiten,
bestimmte Bußübungen
und ein ganzes Buch
voller Ratschläge und Verbote.

Uns aber hast du in eine Zeit gestellt,
die in ihre Freiheit verliebt ist,
ein wenig aus der Bahn geraten;
in ihr spielt das Abenteuer deiner Gnade.

Du willst uns keine Landkarte zur Orientierung geben,
unser Weg soll durch die Nacht führen.
Kommt eine neue Strecke,
leuchtet ein Licht auf, wie die Lampe eines Signals.

Oft ist das einzige, was sich sicher einstellt,
eine regelmäßige Müdigkeit auf Grund
derselben Arbeit, die täglich zu leisten ist,
desselben Haushalts, der immer wiederkehrt,
derselben Fehler, die zu bekämpfen sind,
derselben Dummheiten, die wir vermeiden sollen.

Alles übrige ist unserer Phantasie überlassen,
die uns so leicht davonläuft.

(Der kleine Mönch. Ein geistliches Notizbüchlein, Freiburg 1981, 76-78)